DAS GEDICHT

EINE AUSWAHL NEUER DEUTSCHER LYRIK

20

Dichter singen seit es Worte gibt in tausend Sprachen, allen gemeinsam aber ist ein Klang - die Poesie. Das Geheimnis? Es ist Paul Celans wohl wichtigste poetologische Äußerung: »Das Gedicht ist einsam und unterwegs. Es will zu einem Anderen, es braucht dieses Andere, es braucht ein Gegenüber. Es sucht es auf, es spricht sich ihm zu, es wird Gespräch.« Gedichte suchen Kommunikation. Auch Eichendorff weiß davon zu singen: »Schläft ein Lied in allen Dingen/ die da träumen fort und fort/ und die Welt hebt an zu singen/ triffst du nur das Zauberwort.« Der Zauberstab liegt in der Hand des Dichters, aber es liegt auch am Leser, an seiner guten Stunde, um sich dem Gedicht zu öffnen. Es gibt in diesem Buch viele Stimmen, und doch bleibt es ein Unisono, ein Klang im Einklang eines gemeinsamen Ziels - der Liebe zur Poesie.



EDITION L

Über das Buch

Das Buch ist ein Phönix, entgegen aller Prognosen erhebt es sich immer wieder aus der Asche trotz der übermächtig erscheinenden Konkurrenz des Computers, dem »browsen« im Internet und einer Handytechnik, mit der man 3000 Bücher mit einer Hand halten könnte. Das Überleben des Buches liegt an einem sich allmählich anbahnenden Überdruß an der verkabelten Welt und an der Erfahrung, daß nichts so beständig ist wie das gedruckte Wort. Die Gesänge des Odysseus oder die Leiden des jungen Werther hätten die Zeiten auf einer Festplatte nicht überdauert. Nicht zu vergessen die seit Generationen sich beharrlich haltende intime Leseästhetik, dieser Wunsch nach einem besonderen Buch. Das hastige Touchieren am Handy kann nicht das vertraute Geräusch des Umblätterns ersetzen, es fehlt zudem der Geruch von Papier und Druckerschwärze. Erfreulich die Tatsache, daß es neuerdings ein Parfum auf dem Markt gibt, das nach Druckerschwärze und Leim riecht und wobei Günter Grass dazu mit seinem Gedicht »Duftmarke« eine persönliche Duftnote setzte. Das alles punktet doch wieder für Gutenberg.

Es ist also kein Übermut, wenn wir unsere Gedichte zwischen attraktive Buchdeckel pressen und Seite für Seite typographisch gestalten. Es legt Zeugnis ab vom Respekt vor dem gedruckten Wort, was auch im Sinne der Dichter, der Leser und des Herausgebers ist.

INHALTSÜBERSICHT

Zum Geleit	7
»Über die Kontrakreativität des Dichters«, Prof. Dr. Hermann Kuprian	8
Gedichte	12
»Probleme der Lyrik«. Aus einer Rede von Gottfried Benn	100
Lyrik lieben lernen	103
Alphabetisches Autorenverzeichnis	104

25 Jahre

DAS GEDICHT

10. Ausgabe

Eine Auswahl neuer deutscher Lyrik Herausgegeben von Theo Czernik



EDITION L

Zum Geleit...

einige Passagen aus früheren Vorworten dieser Reihe als ein pars pro toto.

Die Themen in dieser Anthologie sind überall angesiedelt, in ihr werden Koordinaten besungen, die sich seit Jahrtausenden nicht verändert haben, nur mit neuen Worten. Es sind Gedichte zeitgenössischer Autoren, also mit Lesern auf Augenhöhe mit ihren Gedanken, Vorstellungen, Wünschen und Neigungen.

Dichter suchen die Schönheit der Natur auch unter ihrer Oberfläche, lassen das Rauschen der dunklen Wälder, den Wind über den Stoppelfeldern und den wechselnden Wolkenzug Synonyma sein für das, was sie bewegt, und sie finden neue Worte, Verse ähnlich Senfkörnern, die zu Bäumen wachsen, in deren Kronen Gedanken und Gefühle der Leser wie Vögel nisten. Sie geben dem Teich, dem regungslosen oder dem Röslein des Knaben einen neuen Namen, lassen ihre Worte vagabundieren wie Gedanken, denen kein Thema zu gering erscheint, um es zu besingen.

Es sind zeitlos gültige Texte, die jede Menge Projektionsfläche und Fluchtraum bieten für viele, um in der Lyrik zauberhafte Freude, aber auch Trost zu erfahren.

Ein Gedicht ist keine Erzählung, in der Fakten aneinander gereiht werden und die etwas erklärend beschreiben. Es braucht nicht gleich Roß und Reiter beim Namen zu nennen, es will lieber hinterfragt werden, manchmal ein kleines Geheimnis sein – aber mit dem sehnlichen Wunsch, daß wir es lüften. Also ein intimes Gedichterlebnis. In jeder Gedicht-

zeile pulsiert das Blut seines Dichters, er spricht uns an, vertraut sich uns an, will verstehen und verstanden werden.

*

Gedichte erhalten eine Botschaft, denn sie sind ausgesandt. Ihr Einfluß auf uns ist ein erregendes, geheimnisvolles Phänomen. Sie wollen uns anrühren. Sie haben Lippen, die uns anreden, Augen, die uns erkennen lassen, Hände, die uns führen. Sie wollen festhalten und zugleich verändern, doch was sie erreichen, liegt nicht in der Macht des Dichters, es liegt am und im Leser.

*

Schöne Worte alleine machen noch kein akzeptables Gedicht aus, nicht eine feierliche Sprache oder ins Ohr gehende Sprechblasen. Ein Gedicht soll sowohl aus einem klugen Kopf als auch aus einem ehrlichen Herzen kommen, es soll berühren. Es ist eine Art Biographie des Dichters. Wenn wir in seinen Worten ein sympathisches Visavis finden, kann uns sein Gedicht Antworten geben, sie sind auch ein Schlüssel zu unserer eigenen Identität.

*

Das Buch läßt niemanden leer ausgehen, der sich für die poetische Aufarbeitung interessiert oder dem es um die Aussage geht, der vielleicht eine Parallele zu seiner eigenen Situation sucht und findet.

*

Dichter suchen mit ihren Worten Kommunikation, Zwiesprache mit dem Ich, dem Du, mit der Natur und Gott. Sie wollen mit ihrem Gedicht etwas in sich oder im Nächsten zurechtrücken, wollen zum Kern ihres Seins dringen und drängend zu jener Bestimmung finden, von der der Heilige Augustinus sagt: »Du hast uns für Dich erschaffen, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet un Dir«.

Manche Gedichte erinnern an die Psalmen im Alten Testament, es waren Lieder zur Harfe, viele König David zugesprochen. In der griechischen Antike waren es Gesänge zur Lyra – beides Poesie reinsten Stils.

Im Horchen auf den Inhalt erhofften die Menschen damals Erkenntnis, somit Rat, Schutz und Hilfe – Dichtung mit einer Art Schutzfunktion. Seher, Künder, Mahner – es liegt nahe, diese Funktion auf Dichter zu übertragen.

2

Ein Gedicht braucht seine gute Stunde. Oft lesen wir das selbe Gedicht am Morgen mit anderen Augen als am Abend bei guter Musik. Bei einem Gedicht sollten wir verweilen, um es auszuloten. Überlassen wir uns dabei mehr dem Gefühl als unserem Verstand und Kalkül.

*

Ein gutes Buch sollte unterhalten, ganz besonders eine Anthologie, damit der Leser wieder Lust auf Gedichte bekommt. Marcel Reich-Ranicki sagt, ein gutes Buch dürfe nicht langweilig sein, und Thomas Mann schreibt, des Dichters Kunst sei es zu unterhalten auch mit dem, was eigentlich langweilig sein müßte, also mit dem Altvertrauten. Kaus Seger

THOMAS BERGER; * 1952 in Magdeburg; Theologe und Gymnasiallehrer in Kelkheim (Taunus). Veröffentlichungen: zahlreiche Anthologiebeiträge (Prosa/Lyrik), mehrere eigene Gedichtbände u.a. im Czernik-Verlag/Edition L: »Pforte zur Rückkehr«, »Zwischen Aleph und Tau«, »Widerhall des Unsagbaren« und »Inseln im Zeitstrom«. www.autor-thomas-berger.de

Gedichte sind Offenbarungen: Sie reichen in die Seele des Autors hinab. Ein wenig hebt sich der Deckel der Truhe, und ein Lichtstrahl fällt auf das, was auch dem Schreibenden zuvor verborgen war.

Ars poetica

Tauperlen bestaunen Schneeflocken kosten Leidenstränen weinen Sehnsuchtsglut fühlen

Wortwälder durchstreifen Klangbilder malen

ehe der Federkiel anhebt zum Gedicht

Höhenrausch

Das Jahr erklimmt den Gipfel

Helios befeuert die Rosse

Schweres schmilzt in der Glut

Sinne schwelgen auf Safranbetten

Sommer feiert ein trunkenes Fest

Laras Lied

Am Altersstabe geht das Jahr

Mauern aus Schweigen ringsumher

Nebelflor hüllt meine Seele

Ach trügen Schwingen mich doch fort

Umweg

Suchte vergebens bei Zeigern und Ziffern die Zeit

fand sie da Laub sich färbte und reifte mein Kind

木

Umsorgt

Lärchenlaub vom Vorjahr ein Teppich im Sommerwald

Mitten im Neuen trägt uns das Alte

Innenschau

Nie mehr dein Gesicht deine Stimme dein Lachen

dies zu denken wie schwer

Nie mehr mein Gesicht meine Stimme mein Lachen

dies zu denken wie leicht

Reiseglück

Wenn ein Leben beginnt erstrahlt das Morgenrot Hoffnung

Wenn ein Leben sich neigt leuchtet das Abendrot Wissen

»Probleme der Lyrik« Gottfried Benn (1886–1956)

Auf diesen Seiten finden Sie Auszüge aus einem sehr ausführlichen Vortrag, den er 1951 an der Universität Marburg gehalten hat. Satz für Satz authentisch, nur die Apostrophe stammen wohlweislich von mir, um den Originaltext zu dokumentieren. Seine Rede enthält was immer man über Lyrik wissen sollte, sie ist heute wichtiger denn je, weil Lyrik nicht mehr die Aktualität besitzt wie noch vor zwei Generationen. Das Wissen um das Wesen der Poesie tut not. Jedes seiner Themen gibt Stoff für Diskussionen, aber auch Insider sollten für sich darüber still nachdenken. Diese Auszüge sind sicher im Sinne dieses Dichters.

»Wenn Romanciers Gedichte produzieren, sind das hauptsächlich Balladen, Handlungsverläufe, Anekdotisches und dergleichen. Der Romancier braucht auch für seine Gedichte Stoffe, Themen. Das Wort als solches genügt ihm nicht. Er sucht Motive. Das Wort nimmt nicht wie beim primären Lyriker die unmittelbare Bewegung seiner Existenz auf, der Romancier beschreibt mit dem Wort.«

»Die Öffentlichkeit lebt vielfach der Meinung: da ist eine Heidelandschaft oder ein Sonnenuntergang, und da steht ein junger Mann oder ein Fräulein, hat eine melancholische Stimmung, und nun entsteht ein Gedicht. Nein, so entsteht kein Gedicht. Ein Gedicht entsteht überhaupt sehr selten – ein Gedicht wird gemacht. Wenn Sie vom Gereimten das Stimmungsmäßige abziehen, was dann übrigbleibt, wenn dann noch etwas übrigbleibt, das ist dann vielleicht ein Gedicht.«

»Im Gedicht spielen sich alle diese Seinskämpfe wie auf einem Schauplatz ab, hinter einem modernen Gedicht stehen die Probleme der Zeit, der Kunst, der inneren Grundlagen unserer Existenz weit gedrängter und radikaler als hinter einem Roman oder gar einem Bühnenstück.«

»Ein Gedicht ist immer die Frage nach dem Ich, und alle Sphinxe und Bilder von Sais mischen sich in die Antwort ein. Doch ich will alles Tiefsinnige vermeiden und empirisch bleiben, darum werfe ich die Frage auf, welches sind nun also die besonderen Themen bei Lyrik von heute? Hören Sie bitte: Wort, Form, Reim, langes oder kurzes Gedicht, an wen ist das Gedicht gerichtet, Bedeutungsebene, Themenwahl, Metaphorik, an wen ist ein Gedicht gerichtet, angetan – es ist tatsächlich ein Krisenpunkt, und es ist eine bemerkenswerte Antwort, die ein gewisser Richard Wilburns darauf gibt: Ein Gedicht, sagt er, ist an die Muse gerichtet, und diese ist unter anderem dazu da, die Tatsache zu verschleiern, daß Gedichte an niemanden gerichtet sind.«

»Das WIE. Bitte beachten Sie, wie oft in einem Gedicht »wie« vorkommt. Wie, oder wie wenn, oder es ist, als ob, das sind Hilfskonstruktionen, meistens Leerlauf. Mein Lied rollt wie Sonnen-



Pressestimmen

Wer immer sich ernsthaft für eine ernstzunehmende Lyrik interessiert, darf an diesem Buch, erschienen in einer kleinen Außenseiter-Edition, nicht vorbeigehen.

Süddeutsche Zeitung

Die Czerniks zählen mit zu den renommiertesten Kleinverlegern. Ihre Ausgaben sind liebevoll und gewissenhaft zusammengestellt und ästhetisch in der Aufmachung. Südwestpresse

Es gibt viele kleine Verlage in der Bundesrepublik, aber nur wenige, die neben Inhaltlichem auch soviel Wert auf das Äußere legen.

Badische Neueste Nachrichten

Die herausgegebenen Anthologien der Edition L bieten dem rumänischen Dichter, Anthologen und Leser die Möglichkeit, in die neuere deutsche Lyrik einzudringen, was sonst, bedingt durch die kaum vorhandenen deutschen Lyrikpublikationen, nicht möglich wäre.

Poesis, rumänische Literatur- und Lyrikzeitschrift

Fern von jeder modischen Richtung werden hier Melancholie, Sehnsucht, Todesahnungen und Naturerfahrungen beschrieben. Wer Gedichte liebt, dem sei der Lyrikband, der zweifellos eine Entdeckung und Bereicherung für die deutsche Lyrik darstellt, wärmstens empfohlen. Neue Osnabrücker Zeitung

Ein kleines Fest in diesem Band zu blättern. Die Auswahl ist sicher und streng getroffen. Eine lobenswerte verlegerische Leistung. Deutsche Tagespost